

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 21

Artikel: Soldatenbehandlung
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-709455>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

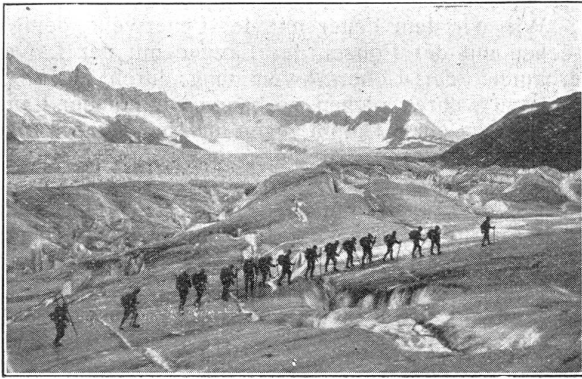
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Unsere Truppen im Gebirge.
Ueberquerung des Rhonegletschers.

Nos troupes en montagne. Traversée du glacier du Rhône.
Phot. Dubois, Horw-Luzern.

der drohenden Not und Gefahr auch das Leben einzusetzen für das Weiterbestehen der Schweiz als eines selbständigen Gliedes in der Gemeinschaft der übrigen Völker. Zudem sind wir überzeugt, dass wir mit der Aufrechterhaltung unserer Wehrkraft bis zur Verwirklichung einer allgemeinen Abrüstung nicht nur unserem Land nützen, sondern damit auch unseren Nachbarn den uns möglichen aussenpolitischen Dienst erweisen.

Wer vermeint, aus einer «höheren Verpflichtung», aus religiösen Gründen oder aus einer Bindung gegen irgendeine Internationale, dem Frieden der Welt zu dienen durch eine Selbstaufopferung der Schweiz, der mag in der Stunde der Not seinem Land und Volk den letzten und schwersten Dienst des Einsatzes seines Lebens verweigern und damit vielleicht sein eigenes Leben retten. Wer aber die Zeit noch nicht für gekommen hält, wo die Schwerter zu Pflugscharen und die Speere zu Sichel werden könnten, der erachtet es wohl mit uns als unsere sittliche und auch religiös begründete Pflicht, bereit zu sein zum Einsatz des Lebens in der Landesverteidigung.

Wir sind uns bewusst, dass wir von unserem Volk etwas Grosses erwarten, wenn wir an dieser Bereitschaft zur Landesverteidigung festhalten. Wir sind uns aber auch der grossen Verantwortung bewusst, die darin liegt, dass wir als Offiziere unsere Soldaten in den Kampf und vielleicht in den Tod führen müssen. Darum ist es unsere ernste Sorge, dass unsere Armee in jedem Fall, da sie zur Verteidigung des Landes eingesetzt werden müsste, in einem Zustand der Ausbildung und Tüchtigkeit sei, dass sie in ihre eigene Kraft Vertrauen haben kann.

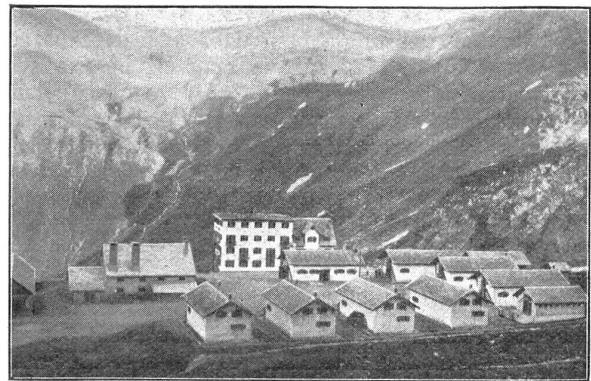
Die Gegner unserer Landesverteidigung stellen den Satz auf: Wer die Schweiz lieb hat, muss für ihre sofortige und vollständige Abrüstung eintreten. Diesem Satz stellen wir, solange die internationalen Friedenssicherungen noch nicht stark genug sind, unser Land vor fremden Uebergriffen zu bewahren, unser Bekenntnis gegenüber: **Wer die Schweiz lieb hat, muss zu ihrer Verteidigung bereit sein!**

Soldatenbehandlung.

Militärdienst leisten ist eine harte Sache. Jeder Bürger und jede Bürgersfrau weiss, dass der Sohn, der zur Rekrutenschule einrückt, eine harte Zeit vor sich hat. Eine Zeit, die keine persönlichen Liebhabereien gestattet. Es gilt, das Machtwort des Höheren restlos anzuerken-

nen, körperliche Leistungen zu vollbringen, die ungewohnte Anforderungen an Kraft und Ausdauer stellen. Es heisst Gewohnheiten zu entsagen, ohne die man vor dem glauben nicht bestehen zu können. Man hat zu lernen, körperliche Leistungen zu vollbringen, die ungekorpert durch die Vorgesetzten, unterzuordnen und sich daran zu gewöhnen, für ein bestimmtes Ziel auch das letzte Körnchen von Kraft einzusetzen. Davon zu lassen, auf alle Fälle immer das letzte Wort zu haben, fällt manchem schwer. Und doch sind das alles Dinge, ohne die man es im Leben nie zu beachtenswerten Leistungen bringen, sondern im grossen Haufen der Untermittelmässigen untertauchen wird, ohne die man überall anstösst, ohne die man sich ungebührlich viel Gegner schafft und mit sich selber und der ganzen Welt unzufrieden ist. Darum wirken diese neun Wochen harte Schule bei unseren jungen Eidgenossen so prächtig, dass einsichtige Väter und sorgliche Mütter den Jungen freudig für diese Zeit militärischen Erziehern anvertrauen.

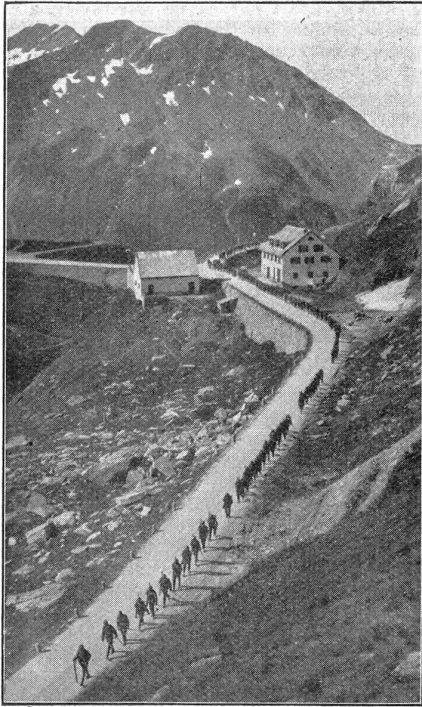
Wenn da und dort politisch absolut unverhetzte, gut vaterländisch gesinnte Kreise Bedenken, ja sogar eine gewisse Angst zeigen, den Jüngling militärisch erziehen zu lassen, so hat das seine Gründe. Die Ehrlichkeit gebietet, hier klar zu sehen und wahr zu bleiben. Es stimmt leider, dass die Behandlung der jungen Soldaten nicht immer derart ist, dass man in die «Erzieher» derselben restloses Vertrauen setzen könnte. Man kann als Vorgesetzter hart sein und doch vernünftig bleiben. Man kann vom Soldaten weniger Hartes verlangen und dabei doch die Unvernunft auf die Spitze treiben. Das hängt vor allem mit der Persönlichkeit zusammen. Die Anwendung unrichtiger Erziehungsmittel vollständig zu unterbinden, wird nie gelingen, aber sie lassen sich bis zu einem gewissen Grad eindämmen. Die Kunst des Erziehers liegt vor allem darin, dass er es versteht, zwischen ihm und seinen Schützlingen einen inneren Kontakt zu schaffen, seien diese Schützlinge nun sechsjährig oder handle es sich um Zwanzigjährige. Der Untergebene muss das Gefühl haben: mein Vorgesetzter meint es gut mit mir, er verlangt von mir viel, aber er kennt die Grenzen meiner Leistungsfähigkeit. Er wird sich nötigenfalls für mich auch freudig einsetzen, weil er ein Herz in der Brust trägt. Habe ich etwas Strafwürdiges begangen, so wird er mich zwar streng, aber gerecht büssen lassen dafür. Besonders gute Leistungen aber anerkennt er auch. Er hat an mir nicht immer nur auszusetzen, son-



Unsere Truppen im Gebirge.
Militärkantonnements auf Furka-Passhöhe.

Nos troupes en montagne.
Cantonnements militaires au col de la Furka.

Phot. Dubois, Horw-Luzern.



Unsere Truppen im Gebirge.— Abstieg von Furka-Passhöhe.
Nos troupes en montagne. — Descente du col de la Furka.
Phot. Dubois, Horw-Luzern.

dern verabscheut es auch nicht, einmal zu loben.

Ich erinnere mich noch heute gerne an meine Unteroffiziersschule. Der Instruktor meiner Klasse war ein äusserlich strammer Offizier von prächtiger Gestalt. Das imponierte uns. Viel mehr aber fesselte er uns durch seine verständnisvolle Behandlung und das taktvolle Benehmen gegenüber seinen Untergebenen. Zwar verlangte er von uns körperliche Spitzenleistungen und volle geistige Konzentration. Unser Zug war gewöhnlich der letzte, der abends von der Arbeit einrückte, oft von unten bis oben mit «Gelände» überzogen. So scharf gedrillt wie bei uns wurde in keinem andern Zug. Und doch wären wir für unsern Führer «durch's Feuer gegangen». Er wusste, was er mit uns erreichen wollte, er hatte auch mit jedem persönliche Fühlung, belohnte wirklich gute Leistungen seiner Leute mit einigen lobenden Worten, war um uns besorgt wie ein Vater für seine Kinder und lachte in den Pausen oft auch herzlich mit uns. Wir alle freuten uns auch später immer wieder, wenn wir ihn einmal zu Gesicht bekamen. Das gute Einvernehmen mit diesem Offizier und Soldatenerzieher liess uns den ruppigen, unvernünftigen Feldweibel, das Muster eines sich wichtig fühlenden und doch so bedeutungslosen Brüllers, der wirklich Unheil hätte stiften können, völlig übersehen.

Soldatenverderber dieser letzteren Art sind auch heute nicht ausgestorben. Wir finden sie ganz vereinzelt fast in jeder Schule, in der Uniform des Offiziers wie des Unteroffiziers. Zwanzig Vorgesetzte zeigen sich ihrer Aufgabe gewachsen und gereichen der Sache zum Nutzen. Einer allein findet den Weg nicht und erlaubt sich irgendwelche Uebergriffe, die in einer gewissen Presse sofort mit Wohlmut Breitgeschlagen werden. Das schadet der Armee stark, weil damit in breiten Volksmassen der Glaube erweckt wird, die Rekrutenschule sei so etwas wie der Vorhof der Hölle. Daraus ergibt sich dann

eine Einstellung gegenüber dem Militär, die hin und wieder bei geringfügigem Anlass mit elementarer Wucht zum Ausdruck gelangt. Diese unzulänglichen Erzieher kaltzustellen muss eine erste Aufgabe der Schulkommandanten sein. Scharfe Strafen für die Missachtung bester erzieherischer Grundsätze wirken heilsam und beweisen zugleich nach aussen, dass unsere militärischen Höheren damit Ernst machen, Grobheiten und Unvernunft auf dem Kasernenplatz zum Verschwinden zu bringen. Diese nützen weder in der Schaffung straffer Disziplin, noch in der Steigerung der Leistungsfähigkeit etwas.

Erziehen ist nicht dasselbe wie abrichten. Erziehen kann nur, wer ein warmfühlendes Herz besitzt, wer im Untergebenen in erster Linie den Menschen sieht. Sogar der Tierbändiger erzielt keine Erfolge, wenn er nur abrichten will unter Ausschaltung seines Herzens. Auch er muss seiner Dressurarbeit mit warmblütiger Liebe obliegen. Wer aber als Menschenerzieher glaubt, auf die Mitsprache des Herzens verzichten zu können, der erreicht nicht nur keinen Erfolg, sondern er wird die ihm anvertrauten jungen Menschen verderben. Darum steht jeder Erzieher vor einer schweren, aber dankbaren Aufgabe. Die Art der Lösung derselben kann ihm edle Begeisterung, freudige Dankbarkeit und aufrichtige Freundschaft der Untergebenen sichern. Sie kann ihm aber auch unerbittlichen Hass und offene oder versteckte Feindschaft eintragen.

So steht für jeden militärischen Erzieher ausserordentlich viel auf dem Spiel. Als solche können daher nur die Besten in Frage kommen. Sie aus der Masse herauszufinden, ist nicht leicht und Missgriffe werden nicht zu vermeiden sein. Aber es lässt sich in dieser Richtung doch ein Fortschritt erreichen, wenn die Auswahl der künftigen militärischen Erzieher nach besseren Grundsätzen erfolgt, als sie bis heute da und dort angewandt worden sind. Man beobachte die Anwärter in erster Linie auf ihre Gesinnung, ihre Moral, ihr Taktgefühl und stelle nicht fast ausschliesslich auf äusserliche Strammheit ab. Viel nützlicher für den guten Geist der Truppe, der entscheidend ist, ist meiner Auffassung nach ein Vorgesetzter, der vielleicht nicht der letzte Ausbund der äusserlichen Straffheit ist, aber dafür die geistigen und seelischen Ansprüche erfüllt, die an einen Erzieher gestellt werden müssen. Der Straffe, der Unnahbare wird augenblicklich durch sein Auftreten imponieren, aber er wird auf die Dauer nicht fesseln können, sondern eher



Unsere Truppen im Gebirge.
Eine ebenso angenehme wie lustige Abwechslung
Nos troupes en montagne.
Un imprévu aussi agréable que gai.
Phot. Dubois, Horw-Luzern.

abstossen, weil zwischen ihm und den Untergebenen stets eine Kluft ist. Der wirkliche Erzieher aber wird seine Leute in jeder Lage für sich haben, weil er von ihrem Innersten Besitz ergriffen hat.

Es ist nicht von ungefähr, dass in den Schulstuben so eifrig nach neuen Erziehungsmethoden gesucht wird. Das schreckliche Erleben des Weltkrieges hat den Weg dazu gewiesen, in der Erziehungsarbeit jene Wege einzuschlagen, die geeignet sind, die inneren Werte des Menschen zu pflegen und das Rohe, das Tierhafte in ihm zurückzudämmen. Die militärische Ausbildung leidet keinen Schaden, wenn die Soldatenerziehung ähnliche neue Wege einschlägt. Gerade in unserer rein auf Verteidigung eingestellten Milizarmee, die nicht erobern und unterdrücken will, ist die Schaffung und Mehrung des Geistes nötig und zu verantworten, der erklärt: Im Soldaten sehe man vor allem den Mitmenschen, den zu lieben jeden Vorgesetzten ehrt. Wer als Offizier und Unteroffizier diese Liebe nicht aufbringt, wer im Untergebenen nur die Nummer in Reih' und Glied sieht, steht nicht am richtigen Platz. Das Ansehen der Armee und die hohe Verantwortung ihrer Führer verlangt, dass derartige Leute von ihren Posten entfernt werden, bevor sie Unheil angerichtet und aus guten und braven Soldaten Feinde der Armee und der militärischen Erziehung gemacht haben. M.

Wiederholungskurs der 5. Division.

Die Unterkunftsräume.

Der Manöverwiederholungskurs der 5. Division findet vom 14. bis 26. September statt. In der zweiten Woche leitet Oberstkorpskommandant Biberstein die Manöver der 5. Division (Oberstdivisionär Wille) gegen die leichte Manöverdivision (Oberst Lardelli aus Chur). Für die vorausgehende erste Ausbildungswoche hat das Kommando der Division folgende Unterkunftsorte bezeichnet: Uebungsleitung, Stab 3. Armeekorps: Kaserne Bülach. Divisionsstab 5 und Artilleriebrigadestab 5: Frauenfeld. Brigadestab 13: Stammheim. Infanterieregiment 25 (Bataillone 61, 62, 63): Stammheim, Ossingen, rechtes Thurufer bis Warth, Hüttwilen. Infanterieregiment 26 (Bataillone 63, 64, 65): Ellikon, Kefikon, Islikon, Regiment 27 (Bataillone 67, 68, 69): Jlnau, Madetswil, Fehraltorf. Regiment 28 (Bataillone 66, 70, 71): Weisslingen, Sennhof, Turbental, Wila, Schalchen. Dragonerabteilung 5: Felben, Pfy. Radfahrer-Kompagnie 5: Kurzdorf; motorisierte Füs.-Komp. V/61: Weiningen (bei Frauenfeld). Feldartillerieregiment 10 Stab in Gachnang, Abteilung 19: Uesslingen, Ellikon, Gachnang, Abteilung 20: Elgg, Aadorf, Ettenhausen. Haubitzenabteilung 29: Kollbrunn-Zell. Artillerie-Beobachtungskompagnie 5: Kaserne Kloten. Schweres Motor-Artillerie-Regiment 4 (ohne Motorkanonen-Abteilung 7): Wil-Matzingen-Stettfurt. Sappeurbataillon 5: Lindau, Tagelswangen, Effretikon, Kempital, Ottikon. Telegraphenkompanie 5: Funkerkompagnie 3: Winterthur. Sanitätsabteilung 5: Burg, Aawangen, Gerlikon. Verpflegungsabteilung 5: Frauenfeld: Bäckerkompanie 8: Wil (St. Gallen); Feldpost 5: Frauenfeld. Manöverdivision: Stab: Rorbas. Gebirgsbrigade 15 Stab: Glattfelden; Regiment 29 (Bataillone 72, 86, 87): Eglisau-Rafzerfeld. Regiment 30 (Bataillone 94, 95, 96): Stadel. Weiach. Glattfelden, Hochfelden, Neerach, Steinmaur; Regiment 37 (Schützenbataillone 6, 11, Bat. 48): Rorbas. Embrach, Lufingen, Ober-Embrach, Bassersdorf, Nürensdorf. Fahrende Mitrailleur-Abteilung 5 (ohne Kn. 15): Bachenbülach, Winkel, Rüti. Kavalleriebrigade 3 und Radfahrerabteilung 3: Würenlos, Engstringen, Rümplang, Furbachtal. Feldartillerieregiment 9 Stab und Abteilung 17: Bülach, Abteilung 18: Kloten. Gebirgsartillerieabteilung 5: Berg am Irchel, Flaach, Buch. Schwere Motorkanonenabteilung 7: Sirnach. Gebirgs-telegraphenkompanie 15: Freienstein. Gebirgs-telegraphenkompanie 18 (zur Verfügung der Manöverleitung): Bülach. Gebirgs-sanitätsabteilung 15: Dielsdorf. Gebirgs-Verpflegungskompagnie III/5: Niederglatt, Niederhasli. Bäckerkompanie 7: Kaserne Zürich. Hilfspost 15: Bülach.

Schweizer Schiessausbildung.

Eine Berliner Tageszeitung schrieb hierüber kürzlich:

«Das schweizerische Miliz-Wehrsystem wird in der Welt mit Recht geschätzt und gerühmt. Seine achtunggebietende

Stärke und Abwehrkraft hat es im Weltkrieg aufs Beste bewiesen, ganz besonders zu Beginn und am Ende des grossen Ringens, als von mehreren Seiten Krieg und Revolution das kleine Land umbrandeten. Beide Male funktionierte der Mobilisierungsapparat mit bewundernswerter Schnelligkeit und Präzision, gewiss nicht schlechter als in irgend einem der grossen Militärstaaten ringsherum. An Versuchen, das schweizer Milizwesen nachzuahmen, hat es nicht gefehlt, doch ist es noch in keinem Lande gelungen. Denn grundverschieden sind die Bedingungen überall, im Vergleich zu der kleinen Bergfestung und ihren wehrhaften Bewohnern. Hier ist in der Tat in voller Harmonie mit der Landschaft und der Eigenart seiner Bewohner im Laufe der Jahrhunderte diese einzigartige Militärorganisation entstanden, die ihresgleichen nicht hat. Ohne irgend welches noch so kleine stehende Heer, wird ein ganzes Volk in den Waffen geschult, von einem Häuflein Instruktoren, die kaum ein Hundert ausmachen und nicht als Berufsoffiziere in unserem Sinne angesprochen werden können.

Die Hauptstützen des eidgenössischen Milizwesens sind Vaterlandsliebe, Wehrwille und eine durchgreifende körperliche, turnerische, wie sportliche Erziehung und Ertüchtigung, nicht nur der Jugend, sondern der gesamten männlichen Bevölkerung. Dazu kommt eine vorbildliche, das ganze Volk umfassende Schiessausbildung, die den Schweizer zum besten Schützen in der Welt gemacht hat, wovon alle internationalen Schiesskonkurrenzen Zeugnis ablegen. Die oberste Leitung liegt in den Händen des eidgenössischen Heeresdepartements, das mit den kantonalen Aemtern einträchtig zusammenarbeitet.»

Der Verfasser erwähnte dann die Zahlen über das ausserdienstliche Schiessen und die Beteiligung am militärischen Vorunterricht und bemerkte zum Schluss: «Erstaunliche Ziffern, wenn man berücksichtigt, dass das ganze Land 4 Millionen Menschen, darunter viele Ausländer, zählt.»

Un peu partout.

L'armement du Landsturm. Rappelons qu'à partir de l'année 1934 les hommes incorporés de la landwehr dans le landsturm pourront conserver leur fusil d'ordonnance et n'auront plus besoin de l'échanger contre un ancien modèle. Cette nouvelle sera sans doute accueillie avec une légitime satisfaction dans le monde des tireurs où l'on ne se séparait pas volontiers de son fusil d'ordonnance avec lequel on a fait tout son service actif. Le rachat du fusil modèle 89 aux hommes libérés des obligations militaires cessera également à partir de la classe d'âge 1881.

Les taxes militaires. N'oublions pas que suivant la pratique constante et générale suivie jusqu'ici, la taxe acquittée pour l'année pendant laquelle un homme avait manqué l'école de recrues de sa classe d'âge n'était pas restituée à l'intéressé, même si, dans la suite, il avait accompli ce service d'instruction.

Le Tribunal fédéral a modifié cette jurisprudence. Il a estimé que l'homme avait droit au remboursement de la taxe payée pour l'année pendant laquelle il aurait dû accomplir normalement ce service. La demande en restitution doit être présentée dans les cinq ans dès l'école de recrues accomplie.

Cet arrêt du Tribunal fédéral a effet rétroactif.

Le retour à l'uniforme. Les landwehriens vont reprendre l'uniforme. C'est un grand événement dans leur vie! Du jour au lendemain il faudra redevenir soldat! Un d'entre eux disait avec humour l'an dernier:

Le premier jour du cours de répétition — jour de mobilisation — est souvent le plus désagréable, voire même le plus pénible et cela se comprend aisément.

On a beau dire qu'à peine l'uniforme passé on est de nouveau soldat, le changement est brusque et pour se retremper dans l'atmosphère militaire il faut, certes, davantage qu'une simple question vestimentaire. Cela joue, évidemment, un grand rôle, mais tout n'est pas là.